

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	34 (1958-1959)
Heft:	1
Artikel:	FAO-Experte in den indischen Bergen : Eindrücke und Erfahrungen
Autor:	Huber, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1073173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Maultiere im Vormarsch zwischen Kanasar und Konain (ca. 2500 m ü. M. bei Durani Chak)

FAO-Experte in den indischen BERGE

Eindrücke und Erfahrungen von Alfred Huber, Forstmeister, Schaffhausen

Daß der Reisende im Orient Passagiere auf fliegenden Teppichen zu sehen bekomme, war mir immer reichlich unglaublich vorgekommen. Daß man aber tatsächlich auf einer aufgeblasenen Büffelhaut sicher und mühelos über wirbelnde Ströme zu schweben vermag, konnte ich in Kulu, hoch oben im Tal des indischen Beas-Flusses, am eigenen Leibe erfahren, wo uns ein junger Fährmann stolz sein Fahrzeug und seine Dienste anbot, als unsere kleine Expedition von Forstleuten nach langer Wanderung etwas ratlos vor einem steinlosen Flusse

stand. Und die Überfahrt war so vergnüglich und angenehm, daß ich seither nie mehr ganz sicher bin, ob das mit den Teppichen in dem seltsamen Land Indien am Ende vielleicht doch auch noch irgendwie stimmen könnte.

Angefangen hat das große Erlebnis Indien für mich eigentlich schon in der Schweiz. Ein hoher indischer Forstbeamter hielt sich zum Studium von forstlichen Fragen in unserem Land auf. Besonders beeindruckten ihn unsere Holztransportanlagen im Gebirge, wo schwere Stämme zum Teil mittels geschickt konstruiert

ter Seilkranen scheinbar mühe los aus unwe gsa men Steilhängen geholt und frei schwebend über Schluchten und Felswände zu Tal gebracht werden.

«Hier ist eine Lösung für unser großes Problem, das Holz aus den weit abgelegenen, unzugänglichen Wäldern des Himalaya zu gewinnen und der indischen Wirtschaft, die es für ihre Wohnbauprojekte, für die Papierindustrie, für Eisenbahnschwellen und viele andere Zwecke dringend brauchen könnte, zur Verfügung zu stellen», rief er aus.

Nachdem ich mich damals als Angestellter einer Seilbahnfirma eingehend mit Aufgaben dieser Art beschäftigte, wurde ich dem indischen Herrn bei Anlaß einer Besichtigung vorgestellt. Und so kam es, daß ich ein halbes Jahr später als FAO-Experte auf Wunsch der indischen Regierung mit indischen Kollegen durch die prächtigen, zum Großteil noch ganz unberührten Tannen-, Föhren- und Zedernwälder im Nordwesten Indiens wanderte. Wenn ich aber angenommen hatte, zur Hauptsache nur die technischen Vorarbeiten und Anweisungen für die Einführung hochentwickelter Maschinen für die Holzgewinnung aus steilen Bergwäldern vornehmen zu müssen, so kam es ziemlich anders heraus.

Verdächtiger Empfang mit Trommeln und Trompeten

Die äußersten, dem indischen Tiefland zunächst liegenden Himalayaketten von durchschnittlich 2000 bis 3000 m Meereshöhe und 100 bis 300 km Breite sind in den Talböden und vor allem an den Flanken verhältnismäßig dicht

besiedelt. Der Wald, der hier je nach der Höhenlage aus immergrüner, tropischer bis subtropischer Buschvegetation, dann nach oben ansteigend aus Föhren, Zedern und winterkahlem Laubmischwald besteht, ist im Laufe der Jahrtausende alten Besiedlung stark zurückgedrängt und vielfach vernichtet worden. Ausgedehnte Gebiete tragen heute nur noch kümmerlichen Baum- oder Buschbestand, oder sind kahle, ungepflegte Grashänge.

Je mehr man sich aber den weiter zurückliegenden, hoch aufragenden Eisriesen der Himalaya-Hauptkette nähert, desto mehr bleibt die Besiedlung zurück, um im Hintergrund der Täler vielfach einem noch fast unberührten, prachtvollen Urwald von vorwiegend Fichten, Tannen und einigen beigemischten Laubholzarten Raum zu lassen.

Trotz der enormen Transportschwierigkeiten in diesem von tiefen Schluchten und mächtigen Höhenzügen gebildeten, nur von Fuß- oder Saumpfaden erschlossenen Bergland wurden einzelne wertvolle Holzarten, wie die Zeder und die Föhre, schon früher auf ziemlich primitive, aber angesichts der Umstände zweckmäßige Weise ausgebeutet und durch Triften nach dem Unterland gebracht. Für die Fichten und Tannen aber bestand geringes Interesse, weil deren Holz wegen seiner Anfälligkeit gegen Termitenfraß als Bauholz oder Bahnschwellen nicht in Frage kam. Die junge indische Republik möchte nun aber auch diese, der Holzknappheit des Landes wegen doppelt wichtigen Rohstoffquellen, zusätzlich erschließen. Indien verfügt über einen Forstdienst mit ehrwürdiger Tradition. Vor rund hundert Jahren von deutschen Fachleuten ins Leben gerufen

Das Übersetzen von zwei Passagieren auf einer Büffelhaut



und von der englischen Kolonialmacht ausgebaut, wurde er von der indischen Republik weitgehend übernommen. Sämtliche Wälder unterstehen der Aufsicht des Staates mit verbindlichen Wirtschaftsplänen, und werden periodisch inspiziert. In den weit abgelegenen Berggebieten allerdings beschränkt sich die Inspektion auf einen oder zwei Besuche des Forstbeamten im Jahr mit dem Zweck, die Wälder vor der drohenden Zerstörung durch Abbrennen, übermäßiges Beweiden, Ausreutzen, von Seite der Bergbevölkerung zu schützen.

Auf unseren Inspektionsreisen im indischen Himalaya wurden wir, wenn wir uns einem Dorfe näherten, oft vor den ersten Hütten von herbeilegenden eingeborenen Musikanten mit Trommelwirbel und Trompetenschall empfangen. Ich schätzte das als hübsche Aufmerksamkeit. Meine indischen Forstkollegen jedoch vermuteten hinter diesen lauten Begrüßungszeremonien auch noch eine andere Absicht: nämlich die Dorfbewohner auf diese Weise zu warnen, die in den umliegenden Wäldern Laub als Ziegenfutter von den Bäumen schnitten,

Schweizerische Anekdoten

Das Exerzierballett: Es war im Frühjahr 1940. Unsere neu zusammengesetzte Sanitätskompanie aus spritzigen, jungen Auszügern war in einem kleinen Weiler einquartiert und unterstand einem Berneroberländer Regiment. Wochen- und monatelang stand auf dem vom Regiment vorgeschriebenen Tagesbefehl Fußexerzier an vornehmster Stelle. Kein Wunder, daß unsere Soldaten dies bald in einer Vollkommenheit beherrschten, wie ich es seither nie mehr sah. Bei einer vom Regimentskommandanten inszenierten Exerzierkonkurrenz wurde denn auch unsren Sanitätssoldaten neidlos der erste Preis zuerkannt. Als aber dann auch weiterhin Tag für Tag Exerzier den Tagesbefehl schmückte – und das notabene zur Zeit des Angriffs deutscher Truppen auf Holland – heckten wir Offiziere einen ulkigen Plan aus. Um dem Regimentskommandanten eine Lehre zu erteilen, übten wir das ein, was wir «Exerzierballett» nannten. Der Zugführer kommandierte dem Zug lediglich Achtungstellung und anschließend vorwärts, marsch! Kein weiteres Kommando folgte. Und dennoch – nach zehn Schritten vollzog der Zug mit Gruppen links schwenkt, nach sechs Schritten mit Gruppen rechts schwenkt, nach fünf Schritten Zweierkolonne, nach zwanzig Schritten Marschkolonne, dann Richtungsänderungen usw. Versuchen Sie sich dieses schemenhaft anmutende Spiel vorzustellen, das mit kommandolosem Abteilung halt! Ruhn! endete!

Unsern Soldaten, deren Eifer im Exerzier vorher gegen den Nullpunkt abgesunken war, gab dieser Plan neuen Auftrieb, und in wenigen Tagen klappte alles wie am Schnürchen. Am Sonntag wurde strenge Inspektion des Regimentskommandanten angesagt, und wir alle schmunzelten im geheimen, wußten wir doch, daß er sicher unter anderem Proben des Exerzierens verlangen werde. Und so war es auch.

Dem blitzartigen Antreten folgte das messerscharf klingende: Achtung, Steht! Vorwärts, marsch! Darauf vollzog sich in kommandoloser Stille unser «Exerzierballett». Wir Offiziere betrachteten das gestrenge Gesicht des Regimentskommandanten. Zuerst zog es sich merklich in die Länge, der Mund öffnete sich staunend, dann furchte sich die Stirn in Ärger und Entrüstung, und dann – mußte er lachen! – Von da an figurierte Exerzier nicht mehr alle Tage auf dem Tagesbefehl!

M. Sch.



Jungwald abbrannten, um mehr Weideland zu erhalten, verbotenerweise ihre Ziegen und Kühe in gebannten Schutzwäldern weiden ließen oder gar Wald an steiler Lehne niederriehen, um Raum für einen neuen Acker zu gewinnen. So konnten sie sich ungesehen ins Dorf zurückziehen, um uns dann mit unschuldsvollen Mienen aus ihren Behausungen entgegenzutreten, als hätten sie kein Wässerlein getrübt, geschweige denn die staatlichen Vorschriften mißachtet.

Im Verlauf einer jahrtausendealten Besiedlung sind gewaltige Flächen von ehemals geschlossenen, gesunden Bergwäldern im Himalaya fahrlässig oder vorsätzlich aufgelichtet und zerstört worden. Wo aber die schützende Waldvegetation an den steilen Hängen einmal verschwunden ist, da fließt der starke Monsunregen rasch oberflächlich ab. Tief fressen sich die reißenden Rinnsale in die ungeschützte Erde, hemmungslos wälzen sich die Wassermassen talauswärts und führen im Tiefland periodisch zu schweren Überschwemmungen. Deshalb ist die Regierung bemüht, die Gebirgswälder, durch strenge Vorschriften an die einheimische Bevölkerung, bestmöglich zu erhalten. Selbst in größeren Höhen, in sehr

abgelegenen Bergwäldern, gibt es für Inspektionszwecke sauber gewischte, sanft ansteigende Pfade, wie sie in der Schweiz etwa in der Nähe der Kurorte als Spazierwege zu finden sind.

Der indische Forstbeamte des Himalaya-Gebietes ist jährlich bis zu neun Monaten auf dem Fußmarsch, um das ihm unterstellte Gebiet von der Ausdehnung eines größeren Schweizer Kantons zu begehen. Er führt dabei seinen ganzen Mitarbeiterstab, sein Camp- und Küchenmaterial und sein Büro mit, was eine ansehnliche Karawane von rund einem Dutzend Gehilfen und mehreren Maultieren ergibt. Als Unterkunft dienen die mit Saumpfaden verbundenen, in einem Abstand von 10 bis 20 km bis in die hintersten Talabschnitte erstellten Rasthäuser der Forstverwaltung. Ein einwandfrei funktionierendes System von Meldeläufern verbindet den Forstbeamten mit seinen vorgesetzten Amtsstellen. Die Meldeläufer bringen in Form einer Stafette von zirka 10 km Etappenlänge täglich Post, Lohnzahlungen, Lebensmittel und anderen Nachschub von den Endpunkten der öffentlichen Verkehrsmittel mit großer Zuverlässigkeit und der Pünktlichkeit von fast einer Uhr auf tagelangen Mär-



ERFOLGREICHE MÄNNER ...

Erfolgreiche Männer merken sich die Stufen, die zum Erfolg führen. Die erste Einladung beim bewunderten Chef wird dem jungen Prokuren und seiner reizenden Frau unvergesslich bleiben. Nach dem Essen bietet der Gastgeber seine Leibmarke an: Opal Elegantes. «Ich rauche nur diese Stumpen, ich finde sie immer gleich gut und... meine Frau riecht sie gern.» Der kluge Mitarbeiter nimmt einen vollen Zug und merkt sich dabei: Erfolgreiche Männer rauchen Opal Elegantes.

10er-Packg. Fr. 3.—
5er-Etui Fr. 1.50



schen bis in die entferntesten Bergwälder, und nehmen die ausgehende Post, die der Beamte seinen Gehilfen im Camp diktiert, wieder zurück.

Ist Hilfe erwünscht?

Wir sind durch zahllose, hoch oben an die Hänge hingeklebte Dörfer gekommen, haben viele Bergbauern an der Arbeit gesehen und uns mit Hilfe eines Dolmetschers mit ihnen unterhalten. Es waren in der Regel fröhliche, selbstbewußte, sicher in ihrer einfachen Weltordnung stehende Leute, deren Kenntnisse und Horizonte kaum über zwei, drei Nachbardörfer hinausgehen. Mit primitivsten, handgemachten Werkzeugen bestellen sie ihren Boden. Der Erfolg ihrer Arbeit ist entsprechend gering. Sie sind zwar oft fest überzeugt, daß ihre Werkzeuge, Arbeitsmethoden und Einrichtungen die besten sind, die es gibt. Aber diese Bergler sind für die kalten Winterwochen völlig unzureichend gekleidet, unterernährt, von schwelenden Krankheiten geplagt und ständig in der Furcht vor der Mißgunst der lokalen Götter befangen. Es steht außer Frage: man muß dafür sorgen, daß sie sich besser ernähren und kleiden können, und gesunder und ohne Furcht

leben dürfen. Doch wie, wenn diese Menschen dazu gar nicht immer Hand bieten wollen? Auch die mich begleitenden indischen Forstkollegen wiesen mich mehr als einmal darauf hin, daß ja diese Menschen mit ihrem Schicksal zufrieden seien und man ihnen also, um sie zu vermehrten Leistungen anzuspornen, erst das Wissen um eine reichere Außenwelt sowie den Wunsch nach vermehrtem materiellem Besitz und damit auch den ihnen bis jetzt unbekannten Neid beibringen müßte, womit dann der Friede endgültig aus diesen Bergen verschwinden werde.

Die mit Zedern und Föhren bestandenen Bergwälder der unteren Lagen werden, obwohl sie vom Gebirgsrand aus teilweise erst nach mehreren Tages-Fußmärschen erreichbar sind, heute schon durch Unternehmer aus dem Tiefland ausgebeutet. Die Holzfäller, teilweise aus der geistig wie körperlich etwas beweglicheren Bevölkerung der westlich gelegenen Gebirgsgebiete angeworben, wohnen oft mit ihren Familien und Sippen den ganzen Sommer über in den Wäldern und schlafen unter irgend einem Felsvorsprung oder in Hütten aus Rindenstücken. Mühsam, mit primitiven Äxten fällen sie die durch das Forstpersonal bezeichneten



Ein kerngesunder Milchzahn — bravo Vreneli!

Jeder Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, dass die Gesundheit der Milchzähne von Bedeutung ist für die Entwicklung der nachfolgenden bleibenden Zähne. Je früher man die Kinder an das täglich zweimalige Zahnbürsten mit einer guten Zahnpaste gewöhnt, desto besser: Binaca enthält den Wirkstoff Sulfo-Ricinoleat und ist deshalb von unübertroffener, aktiver Reinigungskraft.



Binaca Zahnpaste und Binaca Mundwasser,
beide mit Silva-Bilderschecks.

Kennen Sie die sparsame Grosstube?

BINACA A.G., Basel

Stämme und behauen sie an Ort und Stelle von Hand in Balken von Format von Eisenbahnschwellen. In der Regel geht dabei die Hälfte bis drei Viertel des ursprünglichen Stammvolumens in Späne und andere Abfälle auf. Diese Leute könnten in der gleichen Zeit viel mehr leisten und verdienen, wenn sie modernes Handwerkzeug annehmen und zweckmäßig anwenden wollten. Doch damit will es nicht so leicht vorwärts gehen. Vielleicht auch, weil der Helferwille praktisch meist auf die Familiensippe beschränkt ist und man sich über diese hinaus kaum um den Mitmenschen kümmert.

Als wir zum Beispiel in einem Holzschlag das völlig unzulängliche Werkzeug der Holzhauer betrachteten und Vertreter der Unternehmer fragten, weshalb keine Versuche zur Verwendung besserer Werkzeuge unternommen würden, zuckten diese nur die Achseln. Das gehe sie nichts an. Wenn die Holzhauer besseres Werkzeug und bessere Methoden anwenden wollten, um mehr zu leisten, dann sollen sie es selber tun. Der Unternehmer bezahle die Leute ja im Akkord, und da kümmere es ihn wenig, ob sie nur einen oder zwei Stämme im Tag umhauen und zu Schwellen zersägen.

Wer aber soll den armen Leuten, die weder lesen noch schreiben können, bessere Methoden beibringen, wenn nicht ihre Arbeitgeber? Überall, wo ich hinkam, fand ich dieses Fehlen von Mitgefühl für die Untergebenen, das gleiche Unverständnis für die Probleme der Mitmenschen. Vielleicht liegt diesem Verhalten auch die religiöse indische Einstellung zugrunde, die verlangt, den Besitz des Nachbarn und sein Leben wie einen wertlosen Stein am Weg zu behandeln: ohne Neid oder Mißgunst – aber damit eben auch ohne Interesse oder Verständnis.

Die Quelle und der Tümpel

Eines Abends, nach einem anstrengenden Fußmarsch durch den Gebirgswald, kam es am Kaminfeuer bei einer Tasse Tee zu einem gespannten Gespräch. Ich erklärte, ich brächte es nicht fertig, mich in der warmen Stube, nach einem heißen Bad recht wohl zu fühlen, wenn unsere Diener bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt so gut wie im Freien übernachten müßten. Der Koch und die Unterförster konnten sich in den oft bitterkalten Nächten zur Not auf den bloßen Boden des in der

Genießen ... und in Form bleiben



Auch wenn's pressiert, nicht ohne Frühstück zur Arbeit gehen. Zum herrlichen FORSANOSE-Trunk reicht die Zeit immer. Selbst in der Hast genommen, liegt Forsanose nie auf, denn sie ist leicht verdaulich und höchst bekömmlich. Dank vieler, wertvoller Aufbaustoffe schafft sie Kraftreserven für überlegene Leistungen.

forsanose
Kraftnahrung
für Starkarbeiter
für anstrengend Arbeitende
für schwachsinnige Kinder
für schwachsinnige Jugendliche
für Wassersportler
für ältere Personen
Die reichhaltige Mischung der Starknahrung und
Lebensmittelzusatzstoffe.
Für Zähne, für Haare, für Haut und Muskulatur.
FOFAG FORSANOSE-KRAFTN.
Thüringer Saftwaren
Produkt aus Saft

Reich an Vitaminen B₁, B₂ + D

forsanose

Nähe gelegenen Küchenhäuschens legen. Unsere Maultiertreiber und Träger aber wurden jeden Abend einfach sich selber überlassen. Wo noch ein Dorf in der Nähe des Rastplatzes lag, fanden sie dort Unterschlupf. In größeren Höhen aber blieb ihnen nur übrig, sich unter einer Tanne, notdürftig mit ein paar Wolldeckenresten bedeckt zusammenzukugeln, um zähneklappernd den Morgen zu erwarten. Auch für ihre Verpflegung, ihre Bekleidung und Ausrüstung war denkbar wenig vorgekehrt. Für ihre Träger- oder Treiberdienste erhielten sie den mageren Entgelt in bar, alles andere war ihre eigene Angelegenheit. Wenn ich etwa an einem kalten Winterabend vom wärmenden Feuer weg nach den Dienern sehen wollte, hielt mich mein indisches Kollege regelmäßig des bestimmtesten mit der Begründung zurück, diese Leute würden schon selber für sich sorgen, und jede Rücksicht würde von ihnen höchstens als unerwünschte Einmischung betrachtet.

In Indien ist die soziale Schichtung seit Jahrtausenden durch die Vorschriften des Kastenwesens besonders ausgeprägt erhalten geblieben. Ich erinnere mich an eine eindrückliche Beobachtung in einem Seitental des

Jumna-Flusses. Auf einer unserer Wanderungen kamen wir an einer Viehtränke in der Nähe eines Bergdorfes vorbei, einem Tümpel mit schmutzig-gelbem Wasser, etwa 10 Meter im Quadrat. Zwei Stufen führten von ihm zu einer von Steinen eingefassten Quelle mit klarem Wasser. Ihr Überlauf sickerte durch die Steine in eine Pfütze, die von der Viehtränke nur durch einige faustgroße Steine abgetrennt war. Als wir vorübergingen, kamen einige barfüßige Frauen in grauen, bis auf den Boden reichenden Wollkleidern, mit Krügen auf dem Kopf oder mit zerbeulten Blechkanistern, die sie sich mit zerfaserten Schnüren über den Rücken gehängt hatten. Ich bemerkte, wie eine der Frauen von dem sauberen Quellwasser nahm, während die anderen aus dem schmutzigen Tümpel schöpften. Angehörige der niederen Kasten durften offenbar nicht vom reinen Quellwasser brauchen, sondern mußten sich mit dem für das Vieh bestimmten und von ihm verunreinigten Wasser begnügen! In diesen Berggebieten wird es noch lange dauern, bis die heute offiziell beschlossene Abschaffung des Kastensystems überall wirksam durchgesetzt ist.

In einem Rasthaus fiel mir die gefährliche



sein. Lassen Sie sich von Ihrem Photohändler über das reichhaltige EUMIG-Programm ausführlich orientieren. Es wird Anfängern und routinierten Filmfreunden gerecht.

filme + projiziere
mit



Kunz + Bachofner, Grülistr. 44, Zürich

Als lebendiges Familienalbum in natürlichen Farben

werden Ihre Kinder in späteren Jahren die Filme verehren, mit denen Sie heute alle einmaligen Ereignisse eines glücklichen Familienlebens für immer festhalten. Filmen ist leichter und interessanter als Photographieren. Mit der weltberühmten Qualitätskamera EUMIG C 3 R, 8 mm, deren «magisches Auge» Fehlbelichtungen ausschließt, wird schon Ihr erster Film ein voller Erfolg



8 mm
Aufnahme-
Kamera C 3
ohne
Objektivrevolver
Fr. 542.50

8 mm
Aufnahme-
Kamera C 3 R
mit
Objektivrevolver
Fr. 625.—

16 mm
Aufnahme-
Kamera C 16
Fr. 1118.—

Willi Huber

Sind Sie oft erkältet?

Ist der Winter für Sie eine lange Reihe von Erkältungen? Das darf nicht sein, denn jede Erkältung zehrt an den Kräften und schwächt die Gesundheit. Beginnen Sie darum jetzt, jeden Tag mit Trybol-Kräuter-Mundwasser zu gurgeln. Trybol enthält Auszüge aus Kamille, Arnika und Salbei. Diese drei bekannten und wertvollen Heilpflanzen stärken die Schleimhäute des Mundes und machen sie widerstandsfähiger gegen Ansteckung. Wenn Sie regelmässig mit Trybol-Kräuter-Mundwasser gurgeln, werden Sie viel weniger oft erkältet sein. Und ganz sicher werden Sie auch das frische Gefühl im Munde nach dem Gurgeln mit Trybol schätzen. Ein wirklich herrliches Gefühl

von Frische und Sauberkeit!



Machen Sie Trybol-Kräuter-Mundwasser zu Ihrem treuen Begleiter. Am besten heute schon. Sie werden gesünder leben und immer besonders gut gepflegt sein.

Kaminkonstruktion auf: Die Holzspalten des Daches lagen dem gemauerten Kamin auf und der Kaminaufsatz seinerseits ruhte auf dem Schindeldach. Jeder Funkenwurf könnte das spindeldürre Holz in Flammen setzen. Dabei war nichts vorgekehrt für eine eventuelle Feuerbekämpfung. Ich schlug vor, wenigstens nachts einen Kessel mit Wasser neben den Kamin zu stellen! «Wozu auch?» war die Antwort, «wenn es sein muß, daß das Haus brennt, dann wird es eben brennen, des Menschen Wille ist machtlos.» Die indische, jahrtausendealte Religion nimmt die Geschehnisse als gegeben hin und weist jedem Menschen seinen festen Platz in der Gesellschaft zu, mit dem er sich mit bewundernswertem Gleichmut abfindet. Eine dem Materiellen gegenüber unabhängige Haltung, die uns westliche Menschen in ihrer Demut fast beschämmt, die aber den Wunsch zu Verbesserungen aus eigenem Antrieb hemmt.

In der Regel führten uns die forstlichen Exkursionen abseits der Siedlungen durch die großen Waldgebiete. Wenn wir aber auf unserer Marschroute in die Nähe eines Dorfes kamen, bat ich meine Begleiter hin und wieder, es besuchen zu dürfen. Oft war ich dabei erstaunt über die schmucken Holzhäuser, die, obwohl mit denkbar einfachen Hilfsmitteln erbaut, eigenartig an unsere Chalets in den Alpen erinnern. Einmal durfte ich sogar, was sonst in Indien für Fremde nicht üblich ist, begleitet von einem Unterförster und sorgfältig beobachtet von der versammelten Dorfbevölkerung, in eines der Häuser eintreten. Der Eingang war sehr niedrig und ich konnte auch im Innern nur stark gebückt gehen. Allerdings sind die Leute jener Gegend recht klein. Im einzigen Wohnraum über dem Stall befanden sich eine Steinplatte mit einer Feuergrube, einige wenige Holzgegenstände und ein paar Decken zum Schlafen, sonst nichts. Um so mehr war ich von der Reinlichkeit beeindruckt, wie man sie bei uns nicht in jeder Alphütte antrifft. Der Bretterboden war sehr sauber gefegt und die Haushaltgegenstände ordentlich aufgehängt. Offenbar gehen Ordnungssinn und Zivilisation nicht immer unbedingt Hand in Hand. Aber wenn ich von der musterhaften Ordnung in dieser Hütte eines vermutlich hochgestellten Eingeborenen berichte, so ließe sich ebensogut auch über gegenteilige Erfahrungen schreiben.

Heute sind in den abgelegenen Bergländern

des Himalaya die hygienischen Maßnahmen noch kaum vom Wissen um die Tätigkeit von Bakterien und der Gefahr von Infektionen bestimmt. Da die Kühe nach Hinduglaube heilig sind, gelten auch deren Produkte als heilig. Kuhdung und Urin sind daher auch jetzt noch vielerorts Allerweltsheilmittel, mit denen eiternde Wunden bepflastert werden. Als ich mit meinem indischen Kollegen hoch oben im Tehri-Garwhal in einem Rasthaus der Forstverwaltung Unterkunft bezogen hatte, erschien aus einem nahegelegenen Dorf der Älteste, um in bewegten Worten zu bitten, seiner mit einem kranken Fuß bettlägerigen Frau zu helfen. Vor Monaten habe sie einen Dorn mittels einer eisernen Nadel entfernen wollen, und seither sei es immer schlimmer geworden. Wir begleiteten den Mann in sein Dorf. Die leise stöhnende Frau wurde auf den niedrigen Balkon ihrer Hütte getragen, wo sie uns das in schmutzige Wollappen gehüllte Bein entgegenstreckte. Eiter tropfte aus dem stark geschwollenen Fleisch, das stellenweise schon in schwarze Fäulnis übergegangen war. Mich schauderte. Wohl befand sich in einem nicht weit gelegenen größeren Dorf eine Dispensary, d. h. eine von der Regierung kürzlich eingerichtete, mit neuzeitlichen Medikamenten versorgte Sanitätsstelle. Aber die Bergler trauen sehr oft den vom Staat eingesetzten Sanitätern noch nicht oder verlieren sofort die Geduld, wenn diese nicht auf der Stelle helfen können. Statt dessen hören sie auch heute noch nur zu oft auf den eingeborenen Medizinmann, der seine Haare gerne lang und wild wachsen lässt und imstande ist, mit dem Lokalgott sprechen zu können. In jeder Krankheit wird ja eine Strafe des Dorfgottes vermutet, und wenn dieser besänftigt ist, kann er sie gleich wieder zurücknehmen. So müssen denn auch heute noch Ziegen und Geflügel herhalten, um im kleinen Tempel als Opfer dargebracht zu werden.

Was konnte ich schon tun? Ich bepuderte das Bein mit Zibazolpulver und machte einen sterilen Verband. An eine Rettung des Fußes war kaum mehr zu denken. Eindrücklich beschworen wir den Dorfältesten und die dicht gedrängt zusehenden Bewohner, die Frau unverzüglich nach dem nur zwei Tagesmärkte entfernten kleinen Bezirksspital zu tragen. Wir machten klar, daß sie nur zwischen Tod und Behandlung in einem Spital zu wählen hätten. Schließlich brachten wir die Männer dazu, den Ernst der Situation einzusehen. Mit

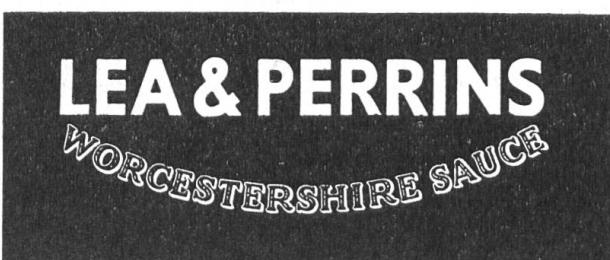


Gesundheit und Genuss

Es stimmt schon: vieles, was herrlich mundet, ist unserer Gesundheit nicht gerade zuträglich. Gerade ausgesprochene Fleischliebhaber, die aus irgendeinem Grund Zurückhaltung, ja Enthaltung üben müssen, haben mit dieser bitteren Wahrheit Bekanntschaft geschlossen.

Erfreulicherweise gibt es Grilladen, die in den meisten Fällen die (erlaubte!) Umgehung des Fleischverbotes ermöglichen. Und glücklicherweise gibt es die *Lea & Perrins* - Worcester-Sauce, die den Fisch- und Fleisch - Grilladen zum insgeheim ersehnten kraftvollen und pikanten Aroma verhelfen!

Die einzige echte Worcester-Sauce





mit dem zarten Vanille-Geschmack ist ausgiebig und von garantierter Reinheit. Bei festlichen Gelegenheiten Vanille-Crème aus Chivers Custard Powder als Dessert, sichert Ihnen die Bewunderung Ihrer Gäste. Weitere Aromas: Himbeer, Erdbeer, Standard. Erhältlich in guten Geschäften.



Bezugsquellen nachweis durch
S T O F E R Pilz-Konserven A.G., Pratteln

ihrem Versprechen, daß sie am folgenden Tag aufbrechen würden, verließen wir bedrückt das Dorf.

Eine Woche später kamen wir auf dem Rückmarsch erneut in die Nähe dieses Dorfes. Ich erkundigte mich, ob man die Frau nach dem Spital gebracht habe. Die Auskunft war vorauszusehen: Sie lag immer noch zuhause, ergeben in ihr vermeintlich von höherer Macht gewolltes Schicksal, und hatte, zum Sterben bereit, ihre Söhne und Töchter kommen lassen, um von der Familie Abschied zu nehmen.

In vielen Gebieten ist praktisch die ganze Bevölkerung mit Infektionskrankheiten wie Malaria, Dysenterie, Syphilis, behaftet. Wohl vermochten die Körper im Laufe der Generationen eine gewisse Widerstandskraft zu entwickeln, so daß die Krankheiten nicht akut verlaufen, sondern gleichsam unter der Oberfläche schwelend ihre Träger physisch schwächen, ohne daß dieser Dauerzustand als eigentliche Krankheit erkannt wird.

Wie gut sich aber unablässiger, zielbewußter Einsatz von Seite der Regierung und von verantwortungsbewußten, hilfsbereiten Menschen zum Wohle dieser Bergbevölkerung auswirken kann, erfuhren wir in einem größeren Ort im obersten Abschnitt des gleichen Tales, der lange unter der Hoheit eines fortschrittlich gesinnten, einheimischen Fürsten gestanden hatte und heute zum Staat Himachal Pradesh gehört. Schon beim Einmarsch in den Ort fiel uns das Spital auf, das aus einigen solid aus Stein gebauten, einstöckigen Häusern bestand. Bei unserem Kommen erhob sich der indische Arzt von seinem Tisch, an dem er im Freien konsultierte, und begrüßte uns freundlich. Leute standen herum, männliche Krankenpfleger, Patienten, und alle erschienen aufgeweckt und aufgeschlossen. Der Arzt erklärte mir auf englisch, daß hier die Einwohner großes Vertrauen in das Spital und in ärztliche Behandlung haben, und daß er pro Jahr 24 000 Konsultationen gebe. Er zeigte uns das Spital, mit Raum für 24 Patienten. Ein neuer Anbau ist vor wenigen Jahren von einem Einwohner (Holzhändler) gestiftet worden, während der Altbau aus dem Jahre 1912, aus der Zeit des jetzt abgedankten Maharadja von Rampur, stammte. Ich durfte den sehr gut eingerichteten Operationssaal sehen. Bescheiden erklärte der Arzt, daß schwierigere Fälle vom Distriktsarzt behandelt würden, der alle paar Monate vorbeikommt. Er nimmt dabei seine Spezial-

instrumente mit sich und kündigt seine Ankunft rechtzeitig an. Diese reisenden Distriktdärzte sind hochqualifizierte Fachleute, deren Hilfe an die Bergbevölkerung bewundernswert ist.

Ich staunte ob dieser Insel der Zivilisation weitab von der Außenwelt. Selbst Trinkwasser steht hier aus einem Reservoir über dem Dorf zur Verfügung. Die Dorfgasse war mit Steinplatten belegt, die Dächer alle solid mit Schiefer bedeckt; ein Dorf, wie es ohne viel Unterschied auch in manchen Orten Europas gefunden werden könnte.

Warnung der Götter

Immer wieder stellte ich auf meinen Märschen fest, wie außerordentlich mühsam der Transport der in den Bergwäldern zugehauenen Balken bis zum nächsten Fluß war. Da nur Fußwege vorhanden sind, muß das Holz auf dem Rücken der Kulis talwärts getragen werden. Nachdem in diesen weit von der modernen Zivilisation abgelegenen Gebieten bis zum Ausbau eines genügenden Fahrstraßennetzes noch viele Jahrzehnte vergehen werden und auch der Einsatz von komplizierten Seilbahnen in größerem Umfang kaum möglich ist, solange die Zufahrten und das technisch geschulte Personal fehlen, suchte ich nach anderen, einfacheren und weniger kostspieligen Lösungen. Vor allem schien mir, daß es möglich sein sollte, die Stämme auf der winterlichen Schneedecke mittels Schlitten zu Tal zu bringen, um sie dort vor dem Wassertransport in einfachen, transportablen Sägewerken aufzuschneiden.

Während ich mich als begeisterter Skiläufer richtig darauf freute, die Himalayawälder im Schnee zu sehen, mußte ich zu meiner Überraschung feststellen, daß die Inder diese Einstellung nicht teilten. Für sie ist der Winter im Gebirge eine unangenehme Angelegenheit. Allerdings ist dies sehr begreiflich, wenn man an die für winterliche Verhältnisse völlig unzureichende Bekleidung und Ausrüstung der Bevölkerung denkt. Nicht viel anders haben schließlich auch unsere Vorfahren in der Schweiz noch vor wenigen Jahrhunderten über die Schrecknisse des Hochgebirges und des Winters in jenen Höhen gedacht.

Ich war aber fest entschlossen, trotz des Abzutrenns meiner indischen Kollegen, die Wälder im Himalaya auch nach den ersten Schnee-



Die Natur bietet ihre Genüsse immer rein, voll und ausgeglichen. So Inca, der Sofortkaffee! Das ist nun Kaffeegeschmack reinster Art - ohne jeden Beigeschmack - reich und herrlich nachhaltig. Jeder Kenner sagt es: Inca hat das Geheimnis des echten Kaffee-
goûts im Sofortkaffee gelöst.

INCA

**mit dem ganzen,
reichen Kaffeegoût!**

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU

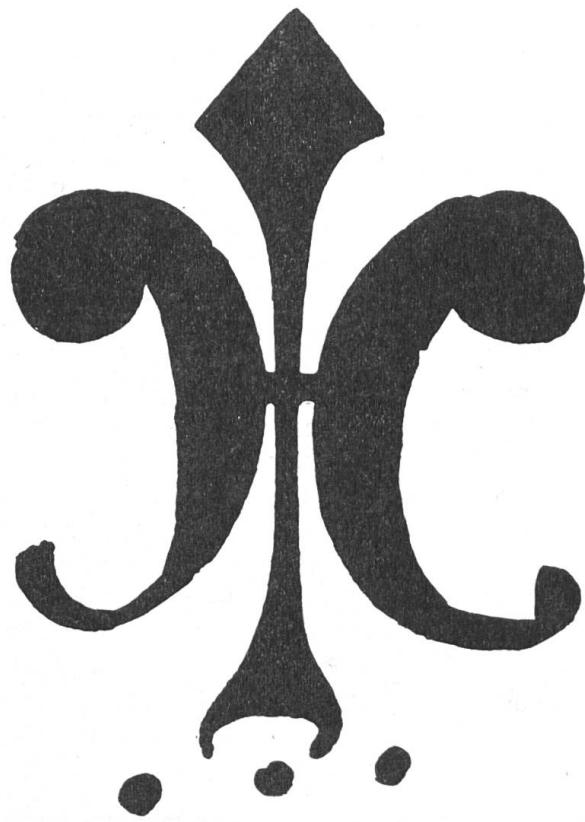
fällen kennen zu lernen. Es war in Himachal Pradesh, als unser Troß auf dem Rückmarsch nach Simla in einer gut eingerichteten Forsthütte auf etwa 2300 m über Meer von Schneefall überrascht wurde. Noch hätten wir bis zur Hauptstadt Simla 45 km oder zwei bis drei Tagesmärsche zurücklegen müssen, jedoch über einen rund 3000 m hohen, bis oben bewaldeten Paß, über den ein sanft ansteigender Saumpfad führt. Mein indischer Kollege riet nun, den Rückzug talauswärts anzutreten, um die im benachbarten Talsystem gelegene Hauptstadt auf einem Umweg von rund 500 Kilometern zu erreichen. Wohl oder übel mußte ich einwilligen. Der Gwunder hatte mich aber gestochen, und ich eröffnete meinen Begleitern, daß ich vorher allein noch bis zu dem gefürchteten Paß steigen würde, um mich selbst zu vergewissern, ob er im Winter wirklich unbegehbar sei. Mit einigen belegten Brötchen in der Tasche zog ich am folgenden Morgen, einem wolkenlosen, strahlenden Tag, los. Im letzten Moment schloß sich mir ein junger indisches Forstassistent an, der nach seinen Studien in England ein paar Tage im winterlichen Berner Oberland zugebracht und sogar auf einem Paar Ski gestanden hatte.

Wir wanderten mehrere Stunden auf dem sanft ansteigenden Saumpfad durch endlose, prachtvolle Tannenwälder. Der Schnee lag kaum 20 cm hoch, und ich spürte mit größtem Vergnügen mit meinen guten Schweizer Bergschuhen voraus. Hell schien die Sonne, der Schnee glitzerte auf den Tannen, und es war warm wie an einem schönen Wintertag auf den Jurahöhen. Gewissenhaft maßen wir jede halbe Stunde die Schneehöhe, die nirgends 40 cm überstieg. Nirgends fanden wir auch nur das geringste Zeichen irgend einer Gefahr. Und dann standen wir plötzlich auf der sanft in die Hügel eingelassenen Paßhöhe. Eine einsame Schutzhütte duckte sich unter die uralten Wettertannen, und fröhlich setzten wir uns ins warme Sonnenlicht auf ihre Schwelle, um unseren Imbiß zu verzehren. Es war so schön, daß ich einfach nicht anders konnte, als aus vollem Halse zu jodeln. Weit ging der Blick auf die andere Seite in die grüne Tiefe des Nachbartales, in das sich unser Saumweg in sanften Kehren abwärts schlängelte. Und dahinter stand im hellen Nachmittagshimmel der nächste Höhenzug mit Simla, unserem so greifbar nahen und doch jetzt unerreichbaren Marschziel! Ich schlug meinem Begleiter vor,

noch ein paar Schritte ins jenseitige Tal abzusteigen, bis wir aus der verschneiten Region wieder in aperes Gebiet kommen würden.

Noch einmal gingen ein paar frohe Jauchzer in den stillen, klaren Wintertag, als wir leichtfüßig abwärts schritten. Doch da geschah etwas ganz Unerwartetes: Als wir eben um einen Bergvorsprung bogen, fanden wir am Wegrand eng an die Felsen geschmiegt, drei in sich zusammengesunkene menschliche Gestalten, die uns mit weitaufgerissenen, entsetzten Augen entgegenstarnten! Nie werde ich die flehende Gebärde vergessen, mit der uns die drei indischen Bauern die Hände entgegenstreckten! Verständnislos blieb ich stehen. Doch rasch löste sich der Bann, und ein Redeschwall ging zwischen den drei Berglern und meinem Begleiter hin und her. Zusehends erheiterten sich ihre Mienen. Mir blieb der ganze Spuk unerklärlich, bis mein Begleiter mich lachend ins Bild setzte: Die drei Männer hatten sich im Nachbartal einige Tage verspätet und wollten nun, allem Abraten zum Trotz, doch noch den Heimweg über den inzwischen verschneiten Paß wagen. Wohl wußten sie um die Gefahr und Vermessenheit solchen Tuns. Der Aufstieg war viel leichter als befürchtet vor sich gegangen. Doch kurz unterhalb der Paßhöhe hatten sie meinen von oben kommenden Jodel vernommen, den sie als das erzürnte Grollen des Berggeistes verstanden, und nun glaubten sie, ihre Herausforderung mit dem Leben bezahlen zu müssen. Vor Schreck erstarnt hatten sie keinen Schritt mehr gewagt und stumm das unausweichliche Ende erwartet. Zum Glück waren wir noch bis zu ihnen abgestiegen, und mit Vergnügen jodelte ich nochmals aus vollem Hals, um ihnen allen Zweifel an der Herkunft dieser Töne zu nehmen, die offenbar in indischen Ohren anders klingen als in schweizerischen! Dann nahmen wir die drei ins Schlepptau. Nie hatte ich dankbarere, fröhlichere Begleiter als diese von den Toten zurückgerufenen, indischen Bergler.

Bei der Ankunft in unserem Rasthaus wurden auch wir von unserem Troß wie nochmals dem Leben Zurückgegebene freudig begrüßt. Aber unsere Versicherung, daß alles glänzend abgelaufen war und wir alle zusammen mit samt allen Tragtieren ohne Schwierigkeit den Paß beschreiten könnten, wurde ungläubig aufgenommen. Es blieb bei ihrer Weigerung, und so machten wir uns am folgenden Tag auf den 500 km langen Umweg.



Qualitätszeichen gab es schon immer: Wer vor 200 Jahren französische Töpferware kaufte, achtete auf dieses Signet. Wer heute ein Hemd will, das nicht eingeht, der schaut zuerst nach der «Sanfor»*-Etikette.



* Die Eigentümer der Schutzmarke «Sanfor» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nichteingehen festgesetzten Standard, gemäß den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

Einbildung und Wirklichkeit

Nicht nur bei ihren Vorstellungen über die Gefahren des verschneiten Gebirges, sondern auch in manch anderer Beziehung lernte ich erkennen, daß diese freundlichen Bergler bei allem, was sie nicht kennen, eine rege Phantasie spielen lassen. Häufig beginnt für sie eine schreckhafte Welt gleich außerhalb ihres vertrauten Lebensraumes. Da erzählte man uns auf unserem Marsch von unwegsamen, gefahrvollen Schluchten, die ein Weitergehen talaufwärts unmöglich machen würden. Die Warnungen erwiesen sich meist als völlig unbegründet oder doch stark übertrieben. Mehr als einmal wurden wir in irgend einem Dorf dringend gewarnt, nicht weiter zu ziehen, weil in weiter entfernten Dörfern, die den Leuten nur vom Hörensagen her bekannt waren, mit Fremden sehr grob umgesprungen würde. So zum Beispiel am Tons River in Tehri-Garwhal, einem von den Indern selber als «backward district» bezeichneten, unterentwickelten Gebiet. Sogar der mich dort begleitende indische Forstbeamte glaubte, die Bevölkerung des obersten Talabs-

schnittes, der zum Nachbarstaat Himachal gehört, sei noch viel primitiver. Um so überraschter war ich, als ich Wochen später auf einer anderen Reise über die Berge her in jene obersten Ortschaften kam und dort einen viel höheren Stand der Entwicklung mit Postbüro, Spital, Mittelschule und einen erstaunlich aufgeschlossenen Menschenschlag fand!

Die Dorfschule

Große Anstrengungen werden unternommen, um vorerst in den wichtigeren Ortschaften des Berglandes freiwillige Schulen einzurichten. Noch sind praktisch alle Einwohner Analphabeten. Ich erinnere mich an unsren Besuch in Chiwan, einem größeren Dorf an der Grenze zwischen Tehri-Garwhal und Himachal Pradesh. Auf dem Platz vor dem Tempel saßen ganze acht Kinder auf dem Erdboden um einen Lehrer.

Alle sahen sehr intelligent aus und waren sauber gewaschen und gekleidet, im auffallenden Gegensatz zu jenen Kindern, die nicht zur



Bauingenieur P. LAMPENSCHERF

Handbüchlein für Baulustige und Hausbesitzer

Neudruck. 4.—6. Tausend. Gebunden Fr. 6.60

Der Verfasser ist als Hausbesitzer, Verwalter und Ersteller zahlreicher Wohnhäuser berufen, alle den Bau oder Kauf eines Einfamilien- oder Mietshauses berührenden Fragen zu beantworten.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG, ZÜRICH 1

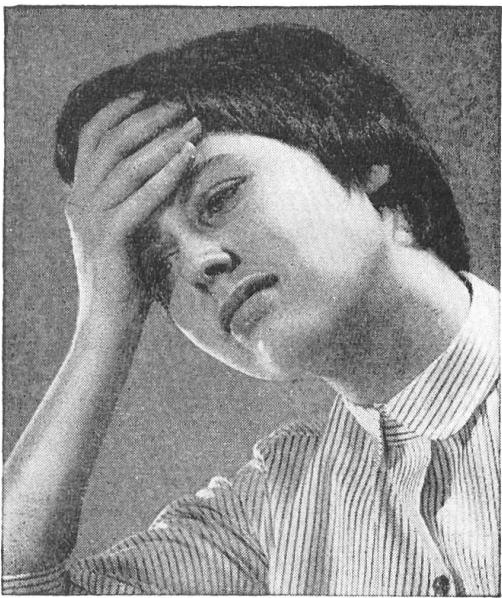
Was spricht für Kaffee Hag?

Sein wundervolles Aroma, sein edler, würziger Geschmack, seine anregende Wirkung, seine besondere Bekömmlichkeit



KAFFEE HAG





Darf man Kopfschmerzen leicht nehmen?

Nein! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn), auf Reisen oder bei **Erkältungskrankheiten** auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

Ihr **Arzt** empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Melabon**, weil es die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt, gut verträglich und angenehm einzunehmen ist.

Auch zur wirksamen Bekämpfung hartnäckiger **Gicht-, Rheuma- und Nervenschmerzen** aller Art ist Melabon ärztlich empfohlen.

Verwenden Sie jedoch Melabon auch bei starken Schmerzen sparsam: in den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel!

Verlangen Sie ausdrücklich

mélabon

Schweizerdeutsche Kinderverse

Heile heile Säge

Alte Schweizer Kinderreime,
herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL
8.-10. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

*Schweizerdeutsche Wiegen- und Spiellieder,
Scherz-, Neck- und Schnellsprechverse, wie
sie seit Jahrhunderten überliefert wurden.*

S Chindli bättet

Schweizerdeutsche Kindergebete

Ausgewählt von

ADOLF GUGGENBÜHL
4.-7. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

Außer den bekannten volkstümlichen Morgen-, Abend- und Tischgebeten enthält diese Sammlung auch Gebete zeitgenössischer Schweizer Dichter sowie zwei schweizerdeutsche Fassungen des Unser Vater.

Ausgewählt von

ALLEN GUGGENBÜHL

Versli zum Ufsäge

8.-10. Tausend. Broschiert Fr. 3.50

76 meist schweizerdeutsche Gedichte, die von vier- bis neunjährigen Kindern bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können. Ein ebenso nützliches wie reizend ausgestattetes Büchlein.

Ausgewählt von

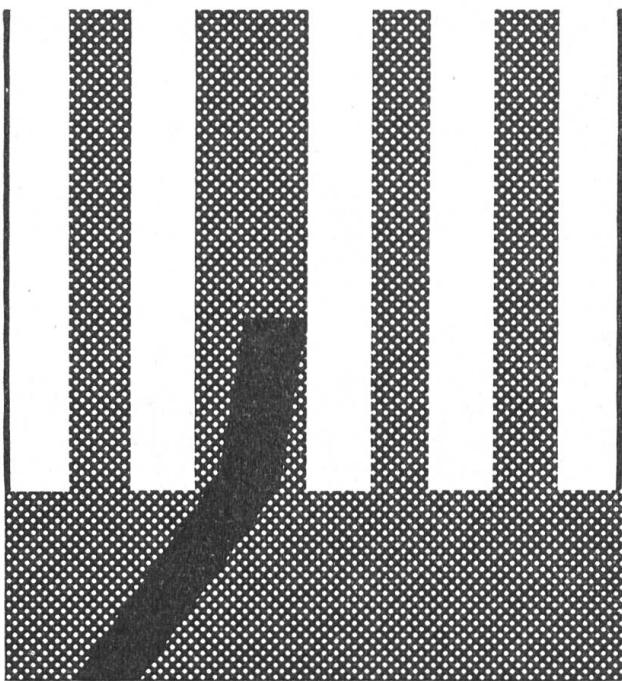
HILDE BRUNNER

Wiehnachtsversli

Fr. 3.80

Schweizerdeutsche Versli, die 3-10jährige Kinder unter dem Christbaum vortragen können.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1



Jeden Sechsten trifft ein Unfall...

...im Haus, bei der Arbeit, auf der Strasse, beim Sport – täglich, ständig – sind auch Sie und Ihre Familie einem Unfall ausgesetzt.

Unsere neue «Einzel-Unfall» schützt Ihren Lebensstandard:

modern - ihre Leistungen entsprechen den Anforderungen unserer Zeit

weltweit - grosszügiger geographischer Geltungsbereich

praktisch - Autolenken, Skifahren, Mopedfahren sind neben Radfahren, Jagen, Reiten usw. automatisch eingeschlossen.

Unsere Mitarbeiter werden Sie gern unverbindlich beraten. Verlangen Sie bitte unseren neuen «Einzel-Unfall» Prospekt.

Waadt-Unfall, Place de Milan, Lausanne.

Jährliche Gewinnverteilung an unsere Versicherten.



**Waadt-
Unfall**

Schule geschickt werden und bei unserem Besuch mit den Vätern um die Wette Maulaffen feilhielten. Der Lehrer beklagte sich darüber, daß weitaus der größere Teil der Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schickt, obwohl alle Kosten vom Staat getragen werden. Sie sehen den Zweck nicht recht ein. Manche Schüler erscheinen auch nur sehr sporadisch und ihre Eltern sind dann enttäuscht, wenn nicht aus ihnen gleich nach ein paar Tagen schon ein richtiger Lesekünstler entsteht.

Viele dieser Kinder hier haben übrigens verschiedene Väter, weil in der Regel alle Brüder einer Familie zusammenwohnen und ihre Frau oder Frauen gemeinsam besitzen. So weiß man bei den Kindern nie genau, wer wem gehört. Meine Begleiter erklärten mir, daß diese in einzelnen Teilen des Himalaya übliche Sitte auf wirtschaftliche Notwendigkeit zurückgeht, indem dadurch die Familien- und Kinderzahl beschränkt bleibt und der meist recht kleine Grundbesitz der Familie nicht durch Erbteilungen noch weiter zerstückelt wird. Also ein System, das ähnliche Zwecke verfolgt wie die zum Beispiel im schweizerischen Emmental seit altersher befolgte geschlossene Hofvererbung, bei der nur ein Sohn die ganze unverteilte Liegenschaft übernimmt und so den Fortbestand von Familie und Hof sicherstellt.

Hier lasst uns bleiben!

Manche der von uns durchwanderten Ggenden, wie z. B. Kulu im obersten Beas-Tale, sind landschaftlich außerordentlich reizvoll, aber touristisch noch sehr wenig erschlossen. In diesen dunkelgrünen Wäldern unter den leuchtenden Eis- und Schneegipfeln kann man noch Abenteuerblut wallen, Entdeckerfreude spielen lassen! Da sind noch Bären und andere wilde Tiere zu beobachten, und in den Höhenketten darüber läßt sich noch mancher unerstiegene Gipfel erobern. Die Talböden sind sehr fruchtbar, so daß sich mit wenig Mühe vorzüglich Äpfel und andere Baumfrüchte, Gemüse und Beeren anbauen lassen. Ist es da zu verwundern, wenn auch Leute aus dem fernen Westen große Zuneigung zu diesem kleinen irdischen Paradies empfinden, und manche sich seit langem hier seßhaft gemacht haben? Ich denke an meinen Besuch bei den drei Söhnen eines englischen Majors, der vor mehr als einem halben Jahrhundert das Tal von Manali zu seinem Wohnsitz wählte und dort eine eigentliche In-

sel der Zivilisation schuf. Seine Söhne, die alle eine oder mehrere der auffallend hübschen eingeborenen Frauen heirateten und sich offensichtlich dabei sehr wohl fühlten, führten sein Werk weiter. In einem gepflegten Obstgarten von etwa 1000 Bäumen produzieren sie jährlich über hundert Tonnen feinster Äpfel. Ihr prächtig gelegenes Haus mit einem Dutzend Gastzimmern ist mit elektrischer Beleuchtung versehen, die durch einen Dieselmotor erzeugt wird. Eine eigene Wasserversorgung liefert keimfreies Trinkwasser, und eben waren die Brüder daran, eine Turbine im nahen Bach einzubauen, um damit ein kleines Sägewerk zu betreiben. Auch planen sie, eine eigene Konservernfabrik aufzubauen – alles Wunderdinge in einer Umgebung, deren Entwicklung noch weit, weit zurückliegt.

In Indien wie anderswo

Obwohl ich überall mit größter Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit behandelt wurde, erstaunte mich der hin und wieder bunte Blüten treibende Bürokratismus, den ich in einem jungen, mit viel nationaler Begeisterung und Stolz soeben selbstständig gewordenen Staat nicht in diesem Ausmaß erwartet hätte.

Ich erinnere mich an meine Ankunft in Simla, wo ich, obwohl ich vom Assistenten eines indischen Chefbeamten begleitet war, auf etwa acht verschiedenen Formularen Auskünfte geben mußte, bis ich endlich im Hotel aufgenommen wurde. Über unser Tun und Lassen auf den langen Märschen im Himalaya mußten meine indischen Begleiter, akademisch gebildete Kreisforstbeamte, haarscharf detaillierte Berichte abliefern. Nach der Rückkehr von einer sechswöchigen Fußreise in meist unerschlossene Waldgebiete längs der westlichen Zuflüsse des Ganges hatte mein indischer Kollege zum Beispiel ein hochnotpeinliches Inventar aufzunehmen, das ihn mit seinen Förstern und Dienern mehr als einen langen Tag beschäftigte. Die vollen, unverbrauchten Konservernbüchsen wurden nummeriert und in lange Listen eingetragen. Der Inhalt angebrochener Konfitürenbüchsen war in Anzahl Teelöffeln zu schätzen und ebenfalls einzutragen. Für jede Büchse, deren Inhalt im Laufe des sechswöchigen Marsches vertilgt worden war, mußte die leere Blechumhüllung während der Reise mitgeschleppt und beim Schlußinventar, ebenfalls nummeriert, eingetragen und abgegeben

Neues vom Wundertischchen

Caruelle

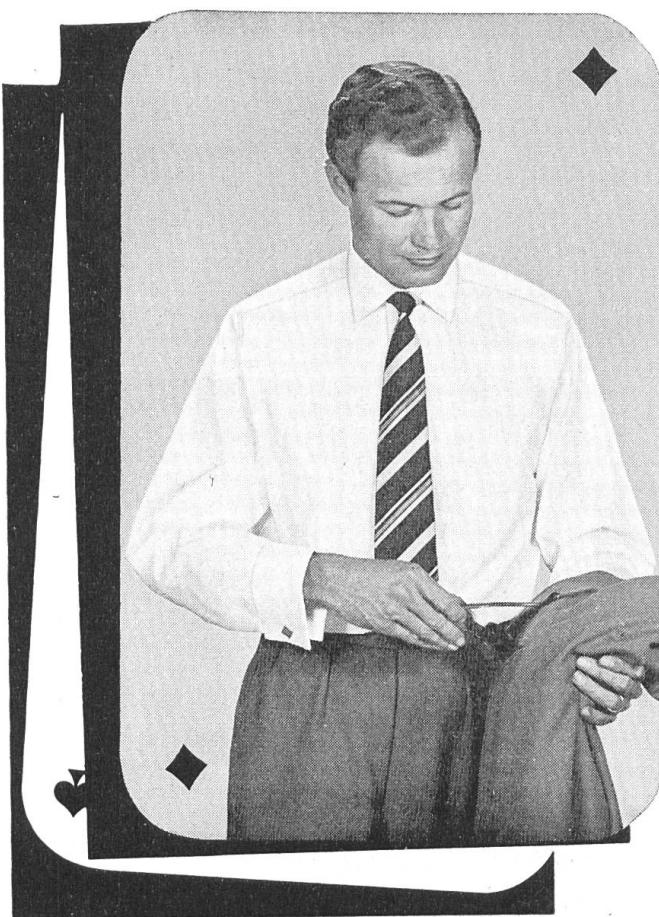


Das neue Caruelle-Tischchen ist auch als Servierbrett verwendbar, es ist hitzebeständig, allfällige Flecken lassen sich leicht abwaschen.

Das Caruelle-Tischchen ist in guten Fachgeschäften der Möbel-, Haushalt- und Büromöbelbranche erhältlich.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH



Lutteurs — Chemisier

Trumpf bleibt für festliche Tage das
Select-Hemd
aus feinstgesponnener Baumwolle !

Neu! Der beliebte Lutteurs Softy-Kragen unserer Popeline-Hemden erscheint in «verbesserter Auflage»! Sein Geheimnis sind unsichtbare – und nicht spürbare – Stäbchen, die *mitgewaschen* und *mitgebügelt* werden und, trotz diesen Stra-pazien, unverändert ihre Aufgabe erfüllen:

sie fixieren Ihre Kragenspitzen!



Lutteurs

AG. Fehlmann Söhne, Schöftland

KH 2b

werden als Beweis, daß wir den Inhalt wirklich verzeht hatten.

Zweifellos ist in Ländern von so gewaltigem Ausmaß wie Indien und einer solchen Vielfalt von Menschenschichten und dem Mangel an guten Verkehrsverbindungen die Gefahr von Unterschlagungen und die Versuchung zu Korruption größer als anderswo. Dennoch schien mir, daß man wenigstens den verantwortlichen höheren Beamten ein gewisses Maß von Freiheit und Vertrauen einfach entgegenbringen müßte, wenn nicht ein Großteil ihrer Tätigkeit auf Rechenschaftsberichte statt auf aufbauende Arbeit entfallen soll. Allerdings können einem solche Bedenken auch anderswo aufsteigen. Ich dachte bei den geschilderten Inventaren zum Beispiel verstohlen an die Materialkontrolle nach einer Manöverwoche im Wiederholungskurs der fernen Heimat.

Von Autos und Chauffeuren

An einigen wenigen Stellen im westlichen Himalaya führen Fahrstraßen, auf denen Autobusse verkehren, tiefer ins Gebirge. Um Zeit zu sparen, benützten wir nach Möglichkeit solche Linien oder mieteten ein Auto. Es ist fast unsagbar, was die armen Vehikel und ihre Motoren an Torturen über sich ergehen lassen müssen! Kaum je in Indien sah ich ein Auto, dessen Motor beim Druck auf den Anlasser sofort ansprang. In der Regel ist die Batterie hoffnungslos unbrauchbar, so daß der Motor selbst bei modernen Fahrzeugen mit der Kurzel angedreht werden muß. Und dann ritten die guten Chauffeure auf ihren Fahrzeugen herum, nicht anders als ein Bäuerlein auf seinem geschundenen Maultier, das er mit Fußtritten und Stockhieben zu schnellerer Gangart antreiben möchte! Mir sträubten sich die Haare, wenn da mitten in voller Fahrt fast ohne Be-tätigung der Kupplung von einem Gang in den anderen geschaltet wurde und das Getriebe auf-heulte und knirschte, oder wenn aus den Kühlern der überlasteten Motoren wie aus einer Dampfmaschine heißer Dampf zischte! Und immer ging die Fahrt mit, wie mir schien, fürchterlicher Geschwindigkeit um alle die scharfen Kurven und über die holperigen Straßen über dem rauschenden Wasser eines Flus-ses oder in schwindelnder Höhe über einem Abgrund.

Mit beneidenswerter Ruhe pflegte der Lenker auf seinem Kutscherbock zu sitzen, eine

Zigarette im Mundwinkel hängend, und im lottrigen Bretterverschlag hinter ihm schwatzte das bunte Gemisch der Passagiere. Alles weitere ist ja in Gottes Hand, mögen sie gedacht haben. Da und dort sah man auch einen umgestürzten Lastwagen in der Tiefe liegen, was mir ein leichtes Gruseln den Rücken hinunterjagte.

Nie wurde mir deutlicher bewußt als hier, daß man Maschinen genau so mit Feingefühl behandeln muß wie Zugtiere. Wo es aber schon am nötigen Mitgefühl für die Tiere fehlt, da kann kaum mehr Verständnis für eine komplizierte, hochgezüchtete und anspruchsvolle Maschine erwartet werden. Eine Lehre für alle, die es angeht, um vor der unüberlegten, überstürzten Einführung von Maschinen in solche Gebiete zu warnen! Zu jeder Maschine gehören ausgebildetes Personal, Reparaturvorrichtungen und eine sichere Nachschuborganisation für Treibstoffe und Ersatzteile. Wo das alles noch fehlt, führt jede Maschine notwendig zu Mißerfolg und Enttäuschung. So leid es mir tat, mußte ich daher immer wieder darauf hinweisen, daß die technische Entwicklung in derart unerschlossenen Gebieten nur ganz schrittweise erfolgen kann. In Tälern, wo die Leute noch keine Mistgabeln kennen und den Kuhdung mit den Händen auf ihren Äckerchen verteilen, wo viele Menschen noch nicht wissen, wie man eine Türfalle betätigt und wo eine zufällig gefundene Holzschraube noch als Schmuckstück um den Hals gehängt wird, muß die technische Schulung ganz weit unten anfangen! Natürlich wäre es viel schöner, wie im Märchen eine Wundermaschine zu bekommen, die alle Arbeit von selbst verrichtet, sobald man das Zauberwort spricht oder auf den richtigen Knopf drückt! Aber so leicht geht es denn doch nicht. Mit um so mehr Nachdruck setzte ich mich für die schrittweise Verbesserung der Holzhauereiwerkzeuge und anderer Geräte ein.

Zur Nachahmung empfohlen!

Es war am 26. Januar, dem Jahrestag der indischen Befreiung. Für diesen Anlaß hatte man in Kulu, dem freundlichen Hauptort am Oberlauf des Beas-Flusses im Nordwesten Indiens, auf dem ehemaligen Golfplatz der englischen Kolonialbeamten, ein Volksfest vorbereitet. Es wurde eingeleitet mit einer Parade der lokalen Polizeigruppe und führte über zu Volkstänzen

4

SANDEMAN
PORT & SHERRY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Charles Tschopp

NEUE APHORISMEN

5.-6. Tausend

In reizendem Geschenkband Fr. 5.85

*Wir halten es für wahrscheinlich,
daß diese Aphorismen in die
Weltliteratur eingehen werden*

GLOSSEN

über Menschen und Dinge

3. Auflage

Entzückender Geschenkband Fr. 6.05

*Für literarische und psycho-
logische Feinschmecker*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Bücher von Adolf Guggenbühl

Kein einfach Volk der Hirten

Betrachtungen zur schweizerischen
Gegenwart

3. Auflage. In Leinen Fr. 14.80

Im Gegensatz zu dem Buch «Es ist leichter als Du denkst», das dem einzelnen Menschen zeigt, wie er sein eigenes Leben besser gestalten könnte, befaßt sich der Verfasser in diesem Werk mit dem Schweizer Volk als Ganzem. Kleines wie Großes. Politik und Freizeitgestaltung, Kultur und Wirtschaft, Feiertag und Werktag werden in einem klaren Spiegel aufgefangen.

Glücklichere Schweiz

Betrachtungen über schweizerische
Lebensgestaltung

4.-6. Tausend. Gebunden Fr. 14.-

Ob der Verfasser sich über schweizerische Umgangsformen äußert, über die Gründe, warum die Schweizer Frauen oft unglücklich sind, über unterdrückte Romantik oder über den Sinn des Privateigentums: immer gelingt es ihm zu begeistern, und auch dort, wo er zum Widerspruch reizt, zu unterhalten.

Es ist leichter, als Du denkst

Ratschläge zur Lebensgestaltung

3. Auflage. Gebunden Fr. 13.35

Das Buch richtet sich an den einzelnen Menschen und weist ihm den Weg, sein eigenes Leben besser zu gestalten. Der Generaldirektor wie der Volontär, die 70jährige Großmutter wie die 20jährige Enkelin, werden diese unmoralistische, aufmunternde Lebenskunde mit gleichem Vergnügen und Gewinn lesen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Zur Verlobung und Hochzeit

Schweizer Ehebüchlein

Von Bernhard Adank

Aussprüche von Denkern und Dichtern
Entzückendes Geschenkbüchlein
5.-6. Tausend. Gebunden Fr. 6.25

Der Herausgeber vereint edles Gedankengut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.

Adolf Guggenbühl

Das Liebesgärtlein

Ausgewählte Sprüche und Verse
Mit farbigen Original-Lithographien
von Hans Aeschbach
4. Tausend. Geschenkband Fr. 10.90

Bekannte und unbekannte Liebessprüche, entzückend eingebettet in die Zeichnungen eines Künstlers. Das Büchlein ist umhüllt von der Poesie der Stammbücher unserer Urgroßeltern aus der Zeit der Romantik. Für Liebende.

*Wie führe ich
meinen Haushalt*

Ein Buch für angehende und erfahrene
Hausfrauen
von Helen Guggenbühl,
Redaktorin am «Schweizer Spiegel»
3. Auflage
Geschenkband Fr. 12.75

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

und sportlichen Wettkämpfen der Schuljugend, umrahmt von patriotischen Ansprachen. Der Höhepunkt aber bildete ein höchst amüsanter, urkomischer Wettkampf der Behörden und Chefbeamten des Ortes. Im Lautsprecher wurden alle anwesenden höheren Beamten, Parlamentarier und Militärs aufgefordert, sich zum Wettkampf in die Arena zu begeben. Und dann maßen sich die ehrwürdigen, teilweise mit behäbigem Emboypoint versehenen, mit Schnauz und Turban bewehrten Herren unter ausgelassenster Stimmung und unter dem fröhlichen Beifall der Bevölkerung im Seilziehen, beim Hindernislauf und anderen lustigen Wettkämpfen. Wahrhaftig, das war echter demokratischer Geist, der meine volle Bewunderung hatte! Ich malte mir aus, wie es wohl wäre, wenn in der Schweiz unsere Volksvertreter und hohen Beamten sich am ersten August unter den anfeuernden Zurufen der Bevölkerung auf ähnliche Weise zum Wettkampf stellen würden.

*

Ich hatte im Verlaufe meines Indienaufenthaltes bald erkennen müssen, daß bei der Rationalisierung der Holzhauerei und des Holztransportes in den hochgelegenen Bergwäldern nicht mit dem Einsatz von technisch hoch entwickelten Transportanlagen, Seilbahnen usw. begonnen werden kann. In vielen Gebieten fehlen dafür alle Voraussetzungen. Es müßte als erstes angestrebt werden, die Handwerkzeuge der Holzhauer und die Technik ihrer Verwendung auf möglichst breiter Basis zu verbessern, um damit einem größeren Kreise von Eingeborenen zunächst einmal die einfachsten Grundbegriffe von Technik zu vermitteln. Dann wird es möglich sein, auch zu komplizierteren mechanischen Einrichtungen überzugehen. Diese Empfehlungen sind inzwischen zum guten Teil bereits in die Tat umgesetzt worden. Heute, das heißt fünf Jahre nach meiner Reise nach Indien, befindet sich eine Equipe von schweizerischen Holzhauern und Mechanikern im westlichen Himalaya, um dort an verschiedenen Orten Demonstrationen durchzuführen und einheimische Instruktoren auszubilden. Meine Ratschläge an die Inder waren technischer Natur. Ich meinerseits habe auf anderen Gebieten sehr viel von diesem liebenswerten, uralten Volk mit seiner glanzvollen Vergangenheit und hohen Geisteskultur gelernt.



neu

**das neue Reglereisen
mit Abstellstütze:**

neue Form, offener Griff,
seitliches Kabel, grosse
Bügelsohle, hohe Leistung:
1000 Watt, automatische Re-
gulierung, Garantie: 2 Jahre,
richtiges Gewicht: 2 kg,
günstiger Preis: Fr. 47.20



Therma

Vorführung und Verkauf durch Elektro-
Fachgeschäfte und Elektrizitätswerke

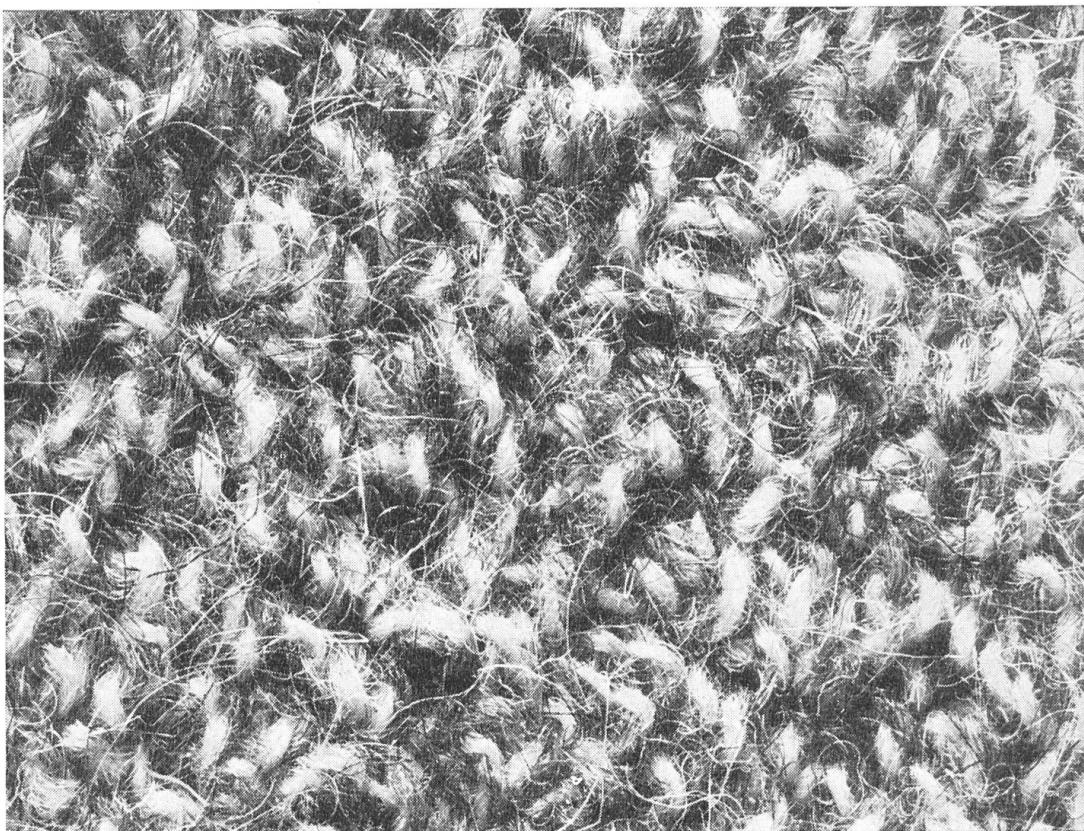
C O U P O N

An die Firma Therma AG, Schwanden/GL
Senden Sie mir den ausführlichen Prospekt über
Therma-Reglereisen.

Adresse: _____

36-3

In offenem Kuvert mit 5 Rappen frankiert einsenden.



Dieser weiche, hochflorige, komfortable und praktische

Prestige-Teppich

aus Wolle, verstärkt mit vollsynthetischer Faser, in modernen, ombrierten Farben, ist

**für Ihre höchsten Ansprüche
entwickelt worden.**

Nach Maß und in jeder Größe, für Spannteppiche, Milieux, Läufer, Bettumrandungen und Vorlagen, zu Fr. 58.— per m². Tufting-Teppiche sind heute Ausgangspunkt für schöneres Wohnen. Besichtigen Sie unseren Showroom in Zürich.



Textilwerk AG. Zürich Beethovenstraße 48 **Zürich**